

## Was haben Sie insgesamt im Studienprogramm vermisst?

1. Kompetente Leute an meiner Seite
2. Da ich in die klinische Richtung ging, mehr Vorbereitung auf das.
3. Ich fand die Seminare des Schwerpunktes Sozialpsychologie nicht wirklich gelungen. Die Vorlesungen hingegen schon. Ich finde die Verschiebung zu soziale Neurowissenschaften eher weniger gelungen und hätte mir mehr «klassische» Sozialpsychologie gewünscht.
4. Methodische Kompetenz einiger Dozenten
5. Career Services
6. Eine Struktur, die nicht nur via reglement kommuniziert wird
7. Hochwertige Lehre
8. Ganzheitliches Methodisches Verständnis (weniger isoliert, Zusammenhänge zwischen Methoden). Bessere Abstimmung verschiedener Veranstaltungen.
9. Qualitative Feedbacks zu wissenschaftlichen Arbeiten, praktische Kompetenzen (bspw. Gesprächsführung, Präsentationstechniken)
10. weniger auswendig lernen
11. Offene prüfungsfragen, mehr präsentationen, mehr parixbezug
12. Auftretenskompetenzen, Kommunikationskompetenzen
13. Vorbereitung auf berufliche Laufbahn nach dem Studium
14. mehr bezug zu tatsächlichen arbeitsrealität nach studium
15. Welche Möglichkeiten es gibt (Optionen nach dem Studium)
16. Einblick in Berufsfelder da Psychologie so breit ist
17. Berufsorientiertheit
18. Vorbereitung auf das Berufsleben, Vernetzungsmöglichkeiten
19. Die Vorbereitung auf die beruflichen Bereiche, insb. im Klinischen Bereich! Dies beinhaltet die Möglichkeiten, welche Weiterbildungen man besuchen kann und welche Anforderungen es braucht. Zudem die Lohnkategorie, die Jobchancen wie auch die Arbeitsbelastung.
20. bessere Verknüpfung in die Praxis - aufzeigen, was es für konkrete Arbeitsmöglichkeiten nach dem Studium gibt
21. Stärkere Berufsorientierung auch für Feldern ausserhalb der Psychologie
22. Einblick in verschiedene Berufsfelder, Programmieren mit R lernen (musste ich mir im Nachhinein selber beibringen)
23. Mehr Support, weniger Leistungsdruck
24. A-O: Grundlagen der Betriebsökonomie wären ein Muss, wenn man nachher im privaten Sektor tätig sein möchte. Bezug zur Praxis zu gering. IAG war zwar gut gedacht, aber immer noch sehr theoretisch. Zusammenarbeit mit Betrieben ähnlich wie z.B die FHNW in Olten wäre zu begrüßen gewesen. KWM: Mehr Angebote gem. Studienplan. z.B. Verkehrspsychologie, Psychologie der Werbung. Gab es zu wenig.
25. Bei Seminaren die Vielfalt an didaktischen Mitteln.
26. Sehr viel Wiederholung
27. Etwas mehr Veranstaltungen die von ausgewiesenen Praktikern und(!) Forschenden zusammen geleitet werden
28. Zeit für Diskussionen

29. Aktivere Teilnahme. Die meisten Seminare sind immer gleich gestaltet, Doppelstunde und zwei Studierende bereiten eine Studie vor die diskutiert wird. Das könnte etwas abwechslungsreicher gestaltet werden. Ausserdem fehlt vor allem in der klinischen Psychologie der Praktische Teil mit Übungen etc. Ich hatte z.B. noch nie ein ICD-10 oder ein DSM-V in der Hand während dem Studium (ausser bei meinem Auslandssemester, wo wir sehr praxis-orientierte Kurse hatten).
30. Weniger Frontalunterricht. Mehr Arbeiten in Kleingruppen und erarbeiten von Ideen und Forschungsgegenständen
31. Mehr projektbasiertes arbeiten
32. Nachbesprechung der Prüfungen, nicht nur MC-Prüfungen, mehr Gruppenarbeiten, ganzheitlicheres Studium
33. Digital Learning
34. Englische Kurse
35. ADHS, Autismus Thematik
36. vermehrt klinische Tätigkeit
37. Vorlesung zu Psychopharmaka, mehr praxisnahe Vorlesungen/Seminare wie Therapie III
38. Berichte schreiben, Gespräche führen
39. Ich hätte die Weiterbildung nach dem Studium bereits ins Masterstudium integriert. Die praktische Methoden waren zu wenig Inhalt des Studium. Anstatt ein Nebenfach machen zu müssen würde ich bereits während dem Studium die Möglichkeit bieten (für klinische Psychologen) mit der anschliessenden Psychotherapieweiterbildung anzufangen.
40. Inhalte zu Behandlung von psychischen Problemen bei Personen mit kognitiver Beeinträchtigung; allg. bzgl. unterdurchschnittlichen kognitiven Fähigkeiten; Überblick, Beispiele über Versorgungslage/ Angebote in den Kantonen der Schweiz für psychisch oder sozial belastete Personen; Zusammenhänge zw. klinischer Psychologie und Persönlichkeitspsychologie; Open Source; Diskussion über Vor- und Nachteile/Schwierigkeiten bzgl. möglicher Weiterentwicklungen des Forschungssystems
41. freie gestaltung
42. Mehr Veranstaltungen zu Gesprächsführung
43. Gesprächsführung als regelmässige Übung, berufsvorbereitende Kurse für den Klinikalltag
44. Gesundheitspsychologie
45. Gesundheitspsychologie: Wie die Gesundheitsförderung und Prävention in der Schweiz strukturiert und finanziert ist. Das lernte ich alles erst im Beruf. Zudem sehr abhängig von den Dozierenden: Aktuellere Modelle/Literatur/Beispiele. Viele Vorlesungen waren veraltet, es wurde häufig dasselbe erzählt wie vor Jahren und auch einige Male viel Wiederholung vom Bachelor.
46. Klarheit und Unterstützung vom Sekretariat
47. Mehr Durchlässigkeit mit anderen Richtungen
48. Interdisziplinärer Austausch
49. Zuwenig interdisziplinäre Forschung
50. Interdisziplinarität

51. Vielleicht mehr interdisziplinäre Inhalte (v.a. relevant in Neuro). Z.B: Pflicht, dass man einige Kurse in Biologie oder Computer Science nehmen sollen (in andere Fakultäten, die für Neuro relevant sind).
52. Mehr zum Thema Kommunikation der psychischen Erkrankungen mit Versicherungen
53. Nicht vollständig vermisst, jedoch hätte ich mir noch mehr (kritische und kreative) Diskussionen zu Theorien und Forschungsbefunden gewünscht. Dies könnte man erreichen, indem man mehr Seminare anbietet, in diesen noch mehr Raum (und Anreize, evtl. mit Relevanz für Note) bietet als auch dementsprechende Projekte durchführt (z.B. kritische oder kreative Aufsätze verfasst und diese dann gegenseitig peer-reviewen lässt). Statt auch im Master häufig noch Prüfungen zu schreiben, wäre für den Erwerb kritischer Urteilskraft, eigener Reflexion und selbstständigem Denken das häufigere Verfassen von Seminararbeiten hilfreich gewesen.
54. courses and seminars in English
55. Mehr Programme in Richtung Medienpsychologie wäre super gewesen
56. Besseres Betreuungsverhältnis. Mentoren.Prüfungen, die Verständnis und nicht stures Wissen abfragen
57. Methodik in den Vorlesungen und Seminaren. Es war oft ein Referat was fürs Lernen nicht förderlich ist.
58. Mehr Methodenkenntnisse
59. Methodenvermittlung
60. Breiteres methodisches Angebot / Inputs von Fachpersonen in einzelnen Bereichen
61. allgemein praktisch angewandte Methoden/Übungen
62. bessere Methoden, mehr Menschlichkeit
63. Verschiedene Seminare in Neuropsychologie (Fokus war damals Lernen und Gedächtnis), Statistik oder Programmiersprachen
64. ein grösseres Angebot in der Neuropsychologie
65. neurowissenschaftliche/Neuropsychologische Kurse
66. Fokus auf Neuropsychologie, einfach zugängliche Informationen zu administrativen Belangen
67. Erhöhter Praxisbezug, konkretere, praxisnahe Seminare zum klinischen/psychotherapeutischen Alltag, Diagnostik in der Praxis vertieft betrachten
68. Praxis! Vor allem wenn man in den klinischen Bereich will bereitet das Studium an der UniBern einem nicht wirklich gut auf den Arbeitsalltag vor.
69. Möglichkeiten für mehr praktische Erfahrungen zu sammeln. Einblick in die Berufswelt/verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten nach dem Studium.
70. Mehr praktische Erfahrungen und Einblick in verschiedenen Arbeitsbereichen
71. praktische Erfahrungen, Wissen über Alltag im Berufsleben, Kenntnisse über z.B sozialpsychiatrisches, medikamente, medizinische Aspekte
72. Erwerb praxisbezogener Kompetenzen
73. Einblicke in die Praxis (Praktikum dabei sehr hilfreich aber zB im Auslandsemester sind in verschiedenen Veranstaltungen PatientInnen in die Seminare gekommen und haben erzählt/mit den Dozierenden vor uns einen Austausch gehabt oder wir sind als Seminarklasse eine Klinik besuchen gegangen, etc. so etwas habe ich dann in Bern vermisst)
74. Praxis

75. Gesamtheitlicher roter Faden, 2-3 relevante Fachbücher(die in versch. Seminaren verwendet werden), Veranstaltungen, die aufzeigen, wie die theoretischen Konzepte in der Praxis umgesetzt werden.
76. Praktische Anwendung der Theorie
77. Mehr praktisches Üben im klinischen Bereich
78. Praktische Anwendungen
79. praktische Inhalte kamen im Vergleich zu Forschungsthemen für mein Empfinden zu kurz
80. PRAXISBEZUG. Das Studium ist sehr wissenschaftlich ausgelegt, eine gute Grundlage für die praktische Berufstätigkeit fehlt aber.
81. Mehr praktische Anwendung
82. Praktische Umsetzung
83. Praktische Übungen
84. Mehr «Psychotherapie in der Praxis» Module
85. Mehr Übungen (e.g.Statistik, Interviewstechniken)
86. Mehr Verknüpfungen zur Praxis/Anwendungsfelder und den Unterricht interaktiver zu gestalten (je nach Prof. sehr klassisch organisiert)
87. Praktische Methoden- und Handlungskompetenzen die im Berufsalltag erforderlich sind.
88. Coronabedingt der Austausch mit anderen und mehr praxisbezogene Inhalte
89. Verbindung zur Praxis
90. Praxisbezug
91. Teilweise mehr Praxisbezug
92. Den Bezug zur Praxis
93. Praxisnähe
94. Praxisbezogene Inhalte
95. mehr Praxisbezug
96. Mehr praxisbezug
97. Praxisnähe
98. Praxisnähe
99. Praktisches
100. Vorbereitung auf «Praxis», Bezug zu beruflichen Tätigkeiten
101. Praktische Anwendungen, welche ausserhalb einer wissenschaftlichen Laufbahn anwendbar sind.
102. Bezug zur Praxis, Inhalt war zu theoretisch wenn A dann B; in der Praxis glaubt man dann erst, man sei komplett unfähig.
103. Praxisbezug
104. Praxisbezug
105. Praxisbezüge
106. Mehr praxisbezogen
107. Mehr Praxisbezug
108. Noch mehr Praxisbezug
109. Praxisnähe
110. Mehr praxis
111. Praktikum
112. mehr Praxisbezug
113. Bezug zur Praxis

114. Praxisnähe
115. Praxisbezug
116. Mehr Praxisrelevanz v.a. in Themen wie Beratung/Gesprächsführung.
117. Praxisbezug
118. Praxisbezug
119. Praxisinputs, Zusammenarbeit mit Firmen
120. Mehr praxisbezogene Inhalte insb. im klinischen Bereich
121. Mehr klinischer Praxis orientierten Inhalten
122. Praxis Therapie
123. Praktischer Bezug, weniger Wiederholungen, bessere Abstimmung zwischen den Bereichen
124. Zukunfts-berufsorientierte Veranstaltungen
125. Bezug zur Arbeitswelt. Prof. orientieren sich nahezu rein an akademischer Karriere.
126. Praxis (Zusammenarbeit mit Externen, mehr Gewichtung auf Praktika), modernere Leistungsüberprüfungen (MC Prüfungen sagen wenig über Lernerfolg aus), persönliche Bezugsperson/Möglichkeit auf Coach
127. direktes Feedback, Praxisorientierung, Kleingruppenarbeiten/Seminare (zu viele grosse Vorlesungen)
128. Praxisbezug, Zusammenhänge der Lerninhalte herstellen, angewandte Übungen
129. Praxisbezug oder Erfahrungen aus dem Arbeitsalltag, eingehende Beschäftigung mit wissenschaftlichen Themen, mehr Arbeiten zur Beurteilung und weniger Prüfungen
130. Praxisbezug, Neuropsychologie
131. Teils ein gewisser Praxisbezug (Wirtschaft)
132. Praxisnähe, Anwendungsbeispiele
133. Praxis
134. Praxisorientierung
135. Praxis Orientierung
136. mehr praxisnahe Einheiten, sei es Übungen in Gesprächsführung, Angewandte Statistik bei experimentellen Studien oder auch wissenschaftliches Schreiben
137. Den Praxisbezug und -transfer, um nach dem Studium bereits ein wenig konkrete Grundlagen für die Arbeit mit KlientInnen zu haben. War zu theoretisch und hiess vielfach, dass dieser Inhalt dann in der Psychotherapie kommt (wie zB eine Angstexpo konkret abläuft).
138. Praxisbezug, interessante Tools/Fragebogen/etc. für die Praxis, zwingend für mich gefehlt hat eine sprachliche Kompetenz: wer an der Präsentation der Masterarbeit von "Depressiven" spricht (und nicht von den Professoren korrigiert wird) macht in meinen Augen als Fachperson im Arbeitsmarkt sowohl dem Beruf Psychologin/Psychologe und auch der Uni keinen Gefallen.
139. Praxisbezug, Selbstreflexion
140. Praxisbezug, Verantwortung an die Studierenden übergeben
141. Praxisbezug, Anwendung von Wissen, Einbezug der Privatwirtschaft
142. Praktische Erfahrung
143. Praxisprojekte

144. Kurse/Seminare zum Programmieren (1-2 Matlab-Kurse gab es) oder Einführungskurse in verschiedene Open Source Programme... Parallel zu SPSS auch Einführungskurse in 'R' anbieten (vllt hat sich das jetzt schon verändert?). Die Möglichkeiten sind vielfältig. Die Uni muss bei der Entwicklung am Ball bleiben und sollte im Master die Möglichkeit bieten zumindest die Grundlagen von verschiedenen Tools zu lernen.
145. Qualitative Methoden noch stärker gewichten; Konkrete Arbeitstätigkeiten von Psychologen im Arbeitsmarkt thematisieren; insbesondere forschungsfremde Inhalte
146. Anwendungsorientierte Interpretation der Forschungsliteratur oder einfach die Antwort auf die Frage: Was mache ich als Personalleiter damit? Manchmal blieb es sehr theoretisch und dann schwierig anwendbar. Interessant war es aber immer.
147. Akquisition forschungsmethodischer Kompetenzen (vertiefende Statistik / Arbeit mit fMRI, EEG)
148. spezifische Skills-Kurse (Schreibkurse, Statistik,...)
149. Vielfalt über Forschungsschwerpunkte hinaus
150. Vertiefte therapeutische Kenntnisse in der klinischen Psychologie
151. Tiefe & Praxisrelevanz
152. Konkrete Vorlesungen/Seminare zu den Themen Usability, Mensch und Digitalisierung bzw. Mensch und Technologie hätte ich spannend gefunden.
153. Im KWM war die Anzahl Seminare gut, aber im A&O hätten es mehr sein können. Seminare waren am spannendsten.
154. Wissenschaftliche Methoden wurden zu wenig unterrichtet
155. Schreiben. Schlussendlich sind die Werkzeuge der PsychologInnen Worte. Wer in die klinische Richtung geht, wird früher oder später Berichte schreiben, welche das Leben von Menschen beeinflussen. Ich hatte während meines gesamten Studium kaum eine Übung zum Schreiben (sei dies wissenschaftliches Schreiben oder schreiben von Berichten). Teilweise hat mich auch erschreckt, wie schlecht meine MitstudentInnen darin waren.
  - mehr möglichkeiten, wissenschaftliches Schreiben zu üben, mehr Methodik-Veranstaltungen, mehr Raum für kritische Diskussionen/Diskussionen überhaupt und nicht nur "Punkte" sammeln
156. Wissenschaftliches Schreiben & Präsentieren
157. Skills üben wie wissenschaftliches Schreiben, oder rhetorische Fähigkeiten. Wenig Austausch und Vernetzung
158. Was haben Sie insgesamt im Studienprogramm vermisst?